



Dezember 2016

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

NS im Museum – jenseits und dieseits der Wende

Darstellung des NS in der Ära Honecker

Die große „Säuberung“. Was geschah 1989/90?

Darstellung des NS in der Gegenwart

Inhalt

NS im Museum – jenseits und dieseits der Wende

Tagungsbericht

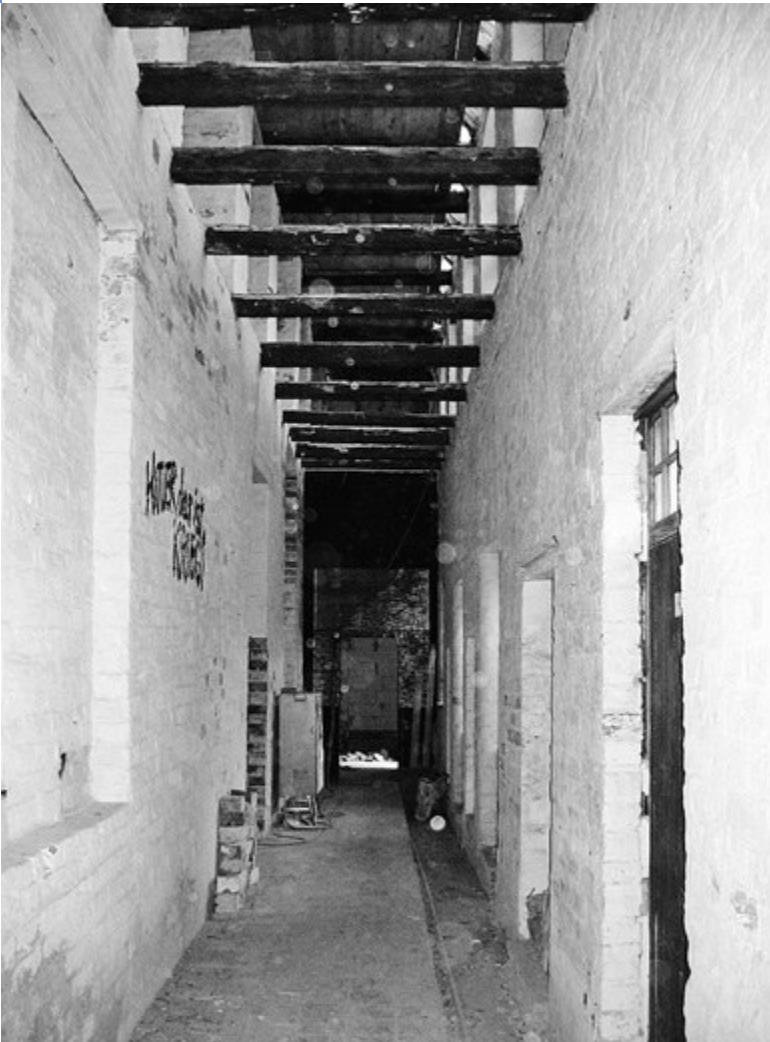
- 6 **Grußworte**
[Karin Melzer](#)
[Ralf Possekel](#)
- 8 **NS-Geschichte im Museum**
 Zur Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus
 in ostdeutschen Stadt- und Regionalmuseen vor
 und nach 1989/90
[Susanne Köstering](#)
- Darstellung des NS in der Ära Honecker**
- 12 **„Es darf sich nicht wiederholen!“**
 Ausstellungen zur Zeit des Nationalsozialismus
 in Stadt- und Bezirksmuseen der DDR
[Christian Hirte](#)
- Kommentar**
- 50 [Jürgen Danyel](#)
- 53 **Diskussion**
- Die große „Säuberung“. Was geschah 1989/90?**
- 56 **Anti-antifaschistischer Bildersturm?**
[Wolf Karge](#)
- 64 **„Volksgemeinschaft vs. Klassenkampf“?**
 Das Museum für die Geschichte der revolutionären
 Arbeiterbewegung in Halle
[Cornelia Zimmermann](#)
- 66 **Das Projekt „Traditionskabinett
 im Thälmann-Park“**
 Ein Rückblick
[Annette Leo](#)
- 78 **Diskussion**

Darstellung des NS in der Gegenwart

- 82 **Wir brauchen Geschichte(n)!**
 Präsentationsformen der NS-Geschichte
 in gegenwärtigen Dauerausstellungen
[Susanne Hagemann](#)
- 96 **Fürstenberg (Oder) 1933–1950**
 Ausstellungsbereich in der permanenten Schau
 des Städtischen Museums Eisenhüttenstadt
[Axel Drieschner](#)
- 104 **Kommentar**
[Irmgard Zündorf](#)
- 106 **Diskussion**
- Konflikte, Probleme, Positionen heute**
- 110 **Impuls**
[Irmtrud Wojak](#)
- 112 **Diskussion**
- 118 **Abschlussdiskussion**

Anti-antifaschistischer Bildersturm?

Wolf Karge



Reste der Ausstellung 1933–1945 im Kulturhistorischen Museum Rostock

Das Ende der Alleinherrschaft der SED, die insbesondere auch die alleinige ideologische Deutungshoheit für die Geschichte beanspruchte, brachte für die Museen in der DDR einen Erneuerungsdruck mit sich. Die der positiven Selbstporträrierung der SED dienende Forderung nach Darstellung der Geschichte der Arbeiterbewegung „unter der Führung der KPD“ auch für die Zeit des Nationalsozialismus als zwar „geschlagen“, aber „unge-

brochen“ war eine Aufforderung zur Geschichtsklitterung durch Weglassen oder noch schlimmer – durch Hinzufügung.

Im Extremfall wurde wie in Gera und Dresden durch leitende Funktionäre der SED die Auffassung vertreten, gesonderte Museen zur Geschichte der Arbeiterbewegung einrichten zu müssen, die „nur von den Genossen des Bezirksparteikabinetts [...] und der Bezirkskommission [zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung – W.K.] gestaltet werden“ dürften.¹ Dagegen stand die Auffassung, dass entsprechende Abteilungen in die örtlichen Museen integriert werden sollten – was sich letztlich überwiegend durchsetzte.

Im Folgenden werden einige sehr unterschiedliche Schicksale dieser Ausstellungsabschnitte mit ihren ebenso unterschiedlichen politischen und verwaltungstechnischen Hintergründen aus dem Raum Mecklenburg-Vorpommern etwas näher betrachtet. Zunächst geht es um die historischen Museen in den drei damaligen Bezirksstädten Rostock, Neubrandenburg und Schwerin. Darüber hinaus wird auch über das Agrarhistorische Museum Alt Schwerin und die Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin berichtet. Diese fünf Einrichtungen zeigen sehr unterschiedliche Entwicklungen und Haltungen in den Ausstellungen über die Zeit des Nationalsozialismus. Was diese Darstellungen eint, ist die Tatsache, dass sie in ihrer letzten DDR-Fassung alle erst in den 1980er Jahren entstanden waren.

Zunächst eine generelle Bemerkung voran: einen anti-antifaschistischen Bildersturm hat es in keinem Fall gegeben. Wenn von einem Bildersturm gesprochen werden kann, galt er ausschließlich der musealen Darstellung der Geschichte nach 1945 bis zur – wie es hieß – „sozialistischen Gegenwart“. Der Umgang mit dem verordneten und auch gelebten Antifaschismus in der DDR und die Darstellung des Nationalsozialismus in den Museen fand offenbar 1989/90 kaum Kritiker. Weder für die Öffentlichkeit noch für die neuen politischen Verantwortlichen war dieses Thema zunächst wichtig, da die Darstellungen für die Zeit nach 1945 als viel brisanter bewertet wurden.

- 52 -

3.6. Berichtung der faschistischen Diktatur und II. Weltkrieg
 3.6.1. Faschistische Außenpolitik und II. Weltkrieg

Ziel	Text	Exponat	Standort
Darstellung Rostocks während der Zeit des Faschismus mit besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie.	Die Berichtung der faschistischen Diktatur veränderte Stadtbild und Leben Rostocks. Trotz des blutigen Terrors, dem viele aufrechte Antifaschisten aus Opfer Taten, blieb der Niederstand unter Führung der KPD ungebrochen. Im Zuge der Kriegsvorbereitung wurde Rostock zum Rüstungszentrum Mecklenburgs. Der zweite Weltkrieg ließ die Stadt zu großen Teilen in Schutt und Asche sinken. Mit der Befreiung Rostocks durch die rotarmierte Sowjetarmee am 1. Mai 1945 begann ein neues Kapitel im Leben der Stadt.	Leittext Tafel 39 Foto, Judenboykott in Rostock, 1934 Bildwand mit 15 Fotos 18 x 24 cm (besondere Zusammenstellung)	Wand 38 Vitrine 29 Wand 35
	Durch Luftangriffe auf Rostock die Folge der verbrachten faschistischen Krieges ergab sich folgende Bilanz: u.a. 3 963 zerstörte Häuser, mit 14 852 Wohnungen (40% der vorhandenen Wohnfläche), fast völlige Zerstörung des historischen Stadtkerns, über 500 Bombenopfer.	Plan, A 2 Stadtplan mit Einzeichnung der zerstörten Gebiete der Stadt 1942-1944. 3 Aquarelle zur Zerstörung der Stadt Rostock durch anglo-amerikanische Bomber 1942/43. ("Brandende Jakobikirche"), ("Zerstörung in der Kaiserstraße"), ("Brandende Stadt von Gehlhörff") Kate Diaks-Bitt, "Schreckensnacht" 1942	Wand 39 Wand 39 Wand 41 Wand 40

Tafel-
fotod
(siehe S. 35)

- 53 -

Auszug aus dem Drehbuch zur ständigen Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock 1985

Kulturhistorisches Museum Rostock

Über die Entwicklungen im Kulturhistorischen Museum Rostock am Ende der DDR und in der Wendezeit kann ich aus eigener Anschauung berichten, da ich 1989/90 das Haus selbst geleitet habe. Ort des Geschehens ist der sogenannte Nordwestflügel in dem alten Klausurgebäude des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters zum Heiligen Kreuz.

1985 war die neue ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte bis zum Ende der Weimarer Republik fertiggestellt und konnte sich durch die jüngere politisch-

ideologische Ausrichtung auf „Erbe und Tradition“ in Verbindung mit einer neuen Hinwendung zur identitätsstiftenden Regionalgeschichte auch sehr umfassend mit bürgerlichen Themen befassen. Innerhalb der folgenden zwei Jahre sollte der Ausstellungsabschnitt „1933 bis zur Gegenwart“ erarbeitet werden.

Das Drehbuch wurde immer wieder durch eine Arbeitsgruppe, bestehend aus einem Vertreter der Bezirksleitung der SED, Mitarbeitern der Abteilungen Kultur der Räte des Bezirkes und der Stadt, dem Vorsitzenden der Kommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung auf Bezirks- und lokaler

Ebene und anderen wichtigen Funktionsträgern begutachtet, ergänzt und verändert. Schließlich erfolgte vielleicht bei der fünften Fassung eine Bestätigung.

Für den Ausstellungsabschnitt „1933–1945“ stand nur ein sehr schmaler Gang in dem spätmittelalterlichen Klostergebäude des Museums zur Verfügung. Bei der Gestaltung der Ausstellung wurde u. a. eine endlose Debatte darüber geführt, ob ein HJ-Dolch wegen des darauf sichtbaren Hakenkreuzes ausgestellt werden dürfe, und ob der antifaschistische Widerstandskampf auch den bürgerlichen Widerstand einschließen dürfe. Dann wurde Ende 1985 dieser Abschnitt zwar offiziell abgenommen, blieb aber durch die räumliche Situation zunächst nicht zugänglich: Der Ausstellungsraum im unmittelbar anschließenden Raum war noch nicht fertiggestellt und beide Räume waren im Rundgang nur gemeinsam nutzbar. In diesem anschließenden Raum sollte die Rostocker Lokalgeschichte nach 1945 dargestellt werden.

Schließlich konnte Ende 1986 der gesamte Ausstellungsabschnitt von 1933 bis zur Gegenwart fertiggestellt werden. Nach einem Rundgang durch eine Abnahmekommission gab es allerdings so viele Monita, dass beide Abteilungen zunächst geschlossen blieben. 1987 fiel dann die Entscheidung, den Ausstellungsabschnitt von 1945 bis zur Gegenwart in einem anderen Gebäude, im Kröpeliner Tor, auf fünf Etagen unterzubringen. Eröffnungstermin 7. Oktober 1989 – der 40. Jahrestag der Gründung der DDR. Es wurde die kurzlebigste ständige Ausstellung des Museums: Bereits am 17. November 1989 wurde die Ausstellung wieder geschlossen.

Doch was geschah mit dem Torso „1933 bis 1945“? Er war einige Zeit zugänglich und wurde dann stillschweigend geschlossen. Der anschließende Raum, der sogenannte Kapitelsaal, wurde nun für Sonderausstellungen genutzt. Im Herbst 1989 begann dort der Aufbau einer Ausstellung aus dem Museum für Hamburgische Geschichte. Die Exponate kamen wieder in die Depots. Nur die Reste der Gestaltung blieben noch längere Zeit sichtbar, weil der Gang Abstellraum wurde. Bilder von der Ausstellung sind nicht überliefert.

Regionalmuseum Neubrandenburg

In Neubrandenburg erhielt das damalige Historische Bezirksmuseum den Auftrag, bis zu den Arbeiterfestspielen 1982 eine neue stadthistorische Ausstellung zu erarbeiten. Als Ausstellungsgebäude stand dafür eine großbürgerlich Villa am Friedrich-Engels-Ring zur Verfügung. Diese Ausstellung erhielt nach ihrer Eröffnung eine außerordentlich wohlwollende Besprechung in der Neuen Museumskunde des Rates für Museumswesen der DDR. Für den hier relevanten Zeitabschnitt heißt es nach Bemerkungen zur bereits obligatorischen „Arbeiterküche“ dann allerdings relativ knapp: „hier erhält der Besucher aber auch darüber Auskunft, was der Faschismus konkret in Neubrandenburg war, z. B. durch Fotos und Musealien vom KZ Ravensbrück, Außenlager Neubrandenburg, von der hier erfolgten Kriegsproduktion.“² Kritik gab es lediglich für die Zuordnung des Kriegsendes in den Raum mit der Thematik „Schwerer Neubeginn“ nach dem 8. Mai 1945.³ Die historischen Zäsuren entsprechend der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung waren verbindlich.

Obwohl die Texte in der Ausstellung sehr knapp gehalten waren, wurde das nicht kritisiert. Der einzige übergreifende Text lautete: „In seinem System des Terrors, der Demagogie und im Rassismus zeigte sich am brutalsten das aggressive und menschenfeindliche Wesen des deutschen Faschismus.“⁴ Alle übrigen Texte gaben Erläuterungen mit direkten Bezügen zu Bildern, Dokumenten und Exponaten in der Ausstellung, die fast alle einen lokalen Bezug aufwiesen. Die Neubrandenburger Ausstellung wurde deshalb auch für das Rostocker Kulturhistorische Museum Mitte der 1980er Jahre zum Vorbild.

Daneben entstand in den 1970er Jahren in Neubrandenburg auf der Basis einer Pionierleistung im Bereich zeitgeschichtlicher Archäologie auf dem Gelände der ehemaligen „Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg“ in der Ihlenfelder Straße eine Gedenkstätte zur Zwangsarbeit von russischen Zwangsarbeitern und Frauen aus dem KZ Ravensbrück. Gezielte Suchgrabungen brachten eine Fülle von Zeugnissen des Lagerlebens zutage, so konnte auch erstmals die Sabotage durch die Produktion von Ausschuss nachgewiesen werden. Die Gedenkstätte wurde 1980 eröffnet und befand



Blick in die ständige Ausstellung im Historischen Bezirksmuseum Neubrandenburg 1984

sich am authentischen Ort, der inzwischen vom VEB Baustoffversorgung genutzt wurde.⁵ Ein zweites Lager, genannt „Lager Waldbau“, war ebenfalls ein Außenlager des Frauen-KZ Ravensbrück. Dieses Gelände wurde in der DDR durch die NVA genutzt.

Eine um 1980 geplante „Gedenkstätte Wehrmachtsgefängnis Anklam“, die an die zum Tode verurteilten Deserteure im Zweiten Weltkrieg erinnern sollte,⁶ wurde nicht realisiert.

Um 1985 erschien in Neubrandenburg ergänzend zu den Ausstellungen eine Broschüre unter dem Titel „Mahnung und Verpflichtung“ und dem Untertitel „Leben, Ausbeutung und antifaschistischer Widerstandskampf weiblicher Häftlinge in den Konzentrationslagern Neubrandenburgs 1943–1945. Kommentare, Dokumente, Berichte“.⁷ Darin erfolgte erstmals auf der Basis von Archivrecherchen, Grabungsergebnissen und Erlebnisberichten von Frauen aus Frankreich, Polen und Jugoslawien eine fundierte Aufarbeitung. Auch das Stereotyp vom „antifaschistischen Widerstandskampf unter kommunistischer Führung“ wurde relativiert. Zur Organisation einer derartigen Gruppe hieß es: „Den Kern bildeten kampferfahrene Kommunistinnen, standhafte Sozialdemokratinnen und andere, auch religiös gebundene Antifaschistinnen aller im Lager vertretenen nationalen Gruppen.“⁸

Im Rahmen der politischen Veränderungen nach 1989 gab die Ausstellung zur Neubrandenburger Stadtgeschichte im damaligen Bezirksmuseum zu keinerlei Beanstandung Anlass. Sie wurde allerdings schon 1990 um den Bestandteil „Speziallager 9 – Fünfeichen“ des

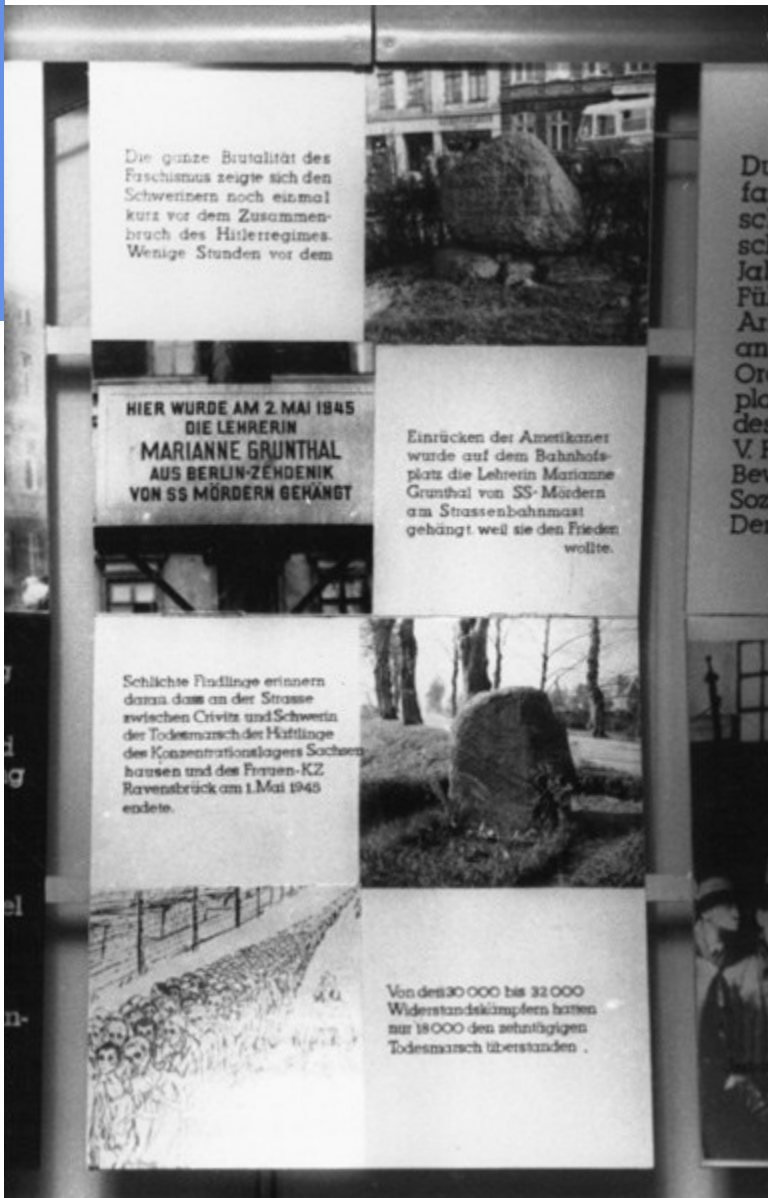


Blick in die Ausstellung „Gedenkstätte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück – Außenlager Neubrandenburg“, Ihlenfelder Straße, 1980

NKWD erweitert.⁹ 1997 wurde die großbürgerliche Villa restituiert und die Ausstellung in einem Provisorium untergebracht. „Die Schließung unserer Ausstellung am Engels-Ring“, so Dr. Rolf Voß, Leiter des Hauses, „stand im Zusammenhang mit der Immobilie (1997/1998?) und hatte keinen politischen Hintergrund wegen der Ausstellungsinhalte.“¹⁰ Die Ausstellung im VEB Baustoffversorgung wurde mit der Privatisierung des Geländes unmittelbar nach 1990 geschlossen. Eine politische oder öffentliche Forderung danach gab es nicht. Erst vor drei Jahren konnte mit der Neueröffnung des Regionalmuseums Neubrandenburg wieder eine stadthistorische Ausstellung gezeigt werden, die diese Themen erneut behandelt.

Bezirksmuseum Schwerin

In Schwerin wurde etwa seit 1960 als Gegengewicht zum überregional ausstrahlenden staatlichen Kunstmuseum ein Bezirksheimatmuseum unter städtischer Leitung geplant. Zunächst wurde 1960/61 aber nur eine Sonderausstellung zur 800-Jahr-Feier der Stadt realisiert. Noch 1973 hieß es: „Das Historische Museum



Tafeln aus der Ausstellung im Bezirksmuseum Schwerin um 1960

Schwerin als Bezirksmuseum befindet sich im Aufbau, so daß es gegenwärtig [...] noch kein ausgeprägtes profiliertes Museum zur Geschichte des Bezirkes gibt. Das Zurückbleiben in der Entwicklung zu einem echten Bezirksmuseum, das die Geschichte des Bezirkes in der Gesamtheit zum Gegenstand hat [...], macht sich sehr nachteilig bei der Herausbildung eines sozialistischen Museumswesens im Bezirk bemerkbar. [...] In diesem Zusammenhang sind hier alle wertvollen Objekte über die Geschichte der Arbeiterbewegung von bezirklicher Bedeutung zu zentralisieren.¹¹ Der Gedanke der Zentralisierung war jedoch unrealistisch, da die lokalen Museen keinesfalls bereit waren, ihre Exponate herzugeben.

1976 eröffnete das Historische Museum Schwerin in einer Etage eines gründerzeitlichen Bürgerhauses eine „Ausstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Mecklenburg und zum sozialistischen Aufbau im Bezirk Schwerin“. Sie sollte einen „Einblick in die revolutionären und humanistischen Traditionen der Arbeiterklasse und ihrer Partei in Mecklenburg“ geben.¹² Die propagandistischen Vorgaben waren erfüllt. Museal-didaktisch boten die ausgestellten Dokumente kaum optische Reize. Dreidimensionale Sachzeugnisse waren die Ausnahme. Schließlich konnte das Museum zur 825-Jahrfeier der Stadt 1985 ein eigenes Haus beziehen.

Eine Sonderausstellung hatte den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung im Blick. Eine Sonderausstellung „40 Jahre DDR“ führte 1989 nach Protesten der Besucher sehr schnell zu einem Umbau der ständigen Ausstellung zur Stadtgeschichte und bald zum kompletten Abbau. Auch hier richtete sich aber der Protest nicht gegen den Abschnitt über die Zeit von 1933 bis 1945.

Agrarhistorisches Museum Alt Schwerin

In besonders engagiert vorauseilendem politisch-ideologischem Duktus präsentierte sich ab 1974 die ständige Ausstellung zur landwirtschaftlichen Entwicklung im Agrarhistorischen Museum Alt Schwerin. Als Ausstellungsgebäude diente das Obergeschoss der ehemaligen Schnitterkaserne des Gutes.

Der Text im Ausstellungsführer zeigt reine Propaganda: „Die Großgrundbesitzer als Träger und Nutznießer des deutschen Militarismus und Imperialismus führten eine für die Werktätigen verhängnisvolle reaktionäre Agrarpolitik durch, die die allseitige Mobilisierung der Landwirtschaft für imperialistische Kriegszwecke zum Ziel hatte. Hunderttausende deutscher Bauern und Landarbeiter wurden ruiniert oder in den Tod getrieben. Im Gegensatz dazu haben klassenbewußte deutsche Arbeiter unter Führung der KPD auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, der Lehren aus der siegreichen Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der revolutionären Klassenkampfverfahren den Landarbeitern und Bauern den richtigen Weg gewiesen.“¹³ Derartige Formulierungen hatten nichts mit der „normalen“



Ausstellungsabschnitt „Agrarverhältnisse während der Zeit der Herrschaft des Imperialismus (Anfang 20. Jh. April 1945)“



Vitrine in der ständigen Ausstellung zur Agrargeschichte Mecklenburgs in Alt Schwerin 1985

Sprache der Museumsleute in der DDR zu tun und wurden von staatlicher Seite in dieser Explizitat auch nicht erwartet.

1988 wurde die ständige Ausstellung völlig überarbeitet. Die vorherige Textlastigkeit und die „Flachware“ konnten durch neue Exponate aufgelockert werden. Diese Ausstellung blieb nach 1989 fast vollständig erhalten. Lediglich einige Leihgaben des früheren Berliner Museums für deutsche Geschichte wurden zurückgefordert.

Bei einer Neukonzipierung des Museums zu einem „Agroneum“ auf einem benachbarten Freigelände, das vor drei Jahren eröffnet wurde, ging der Vorschlag dahin, diese alte Ausstellung als „Museum im Museum“ zu erhalten. Dem wurde entsprochen. Als Hinweis für die nach heutigem Sprachgebrauch ungewohnten Texte wurde eine Einführung formuliert: „Die ständige Ausstellung ist zum Ende der DDR entstanden. Sie zeigt ideologische Ansprüche und historische Abläufe. Die Kollektivierung der Landwirtschaft ist danach der ‚gesetzmäßige‘ Abschluss des Wandels der Produktivkräfte auf dem Lande. Ritter und Leibeigene, Bauern und Knechte – die soziale Struktur auf dem Lande wird an ihren gegensätzlichen sozialen Gruppen fixiert. Exponate und Texte ordnen sich diesem Prinzip historisch-chronologisch unter. Die Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppen bilden den Mittelpunkt der Darstellung. Lebensweltliche Erscheinungen werden

illustrierend verwendet. Entsprechend der politisch-ideologischen Vorgaben in der DDR war der Weg bis zu den Produktionsgenossenschaften als ‚Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse‘ auf dem Lande zwingend darzustellen. Deshalb nimmt der Zeitraum nach 1945 mit der Bodenreform beginnend auch den größten Raum ein. Zu den ritualisierten Darstellungen gehört auch die ‚Freundschaft zur Sowjetunion‘. Gestalterisch und technisch spiegelt die Ausstellung den Stand zum Ende der 1980er Jahre in der DDR und war damals auch museal ein beispielhaftes Ergebnis. Das Agrarhistorische Museum hatte eine Art Leitfunktion und sollte als Vorbild wirken. Die große Zahl originaler Sachzeugnisse macht die Darstellung immer noch interessant. Die fast noch vollständig erhaltene Ausstellung ist damit bereits ein ‚Museum im Museum‘ und ein letztes Beispiel für die ideologisch gefilterte Sicht auf die Geschichte. Deshalb wird diese Ausstellung als ‚Gesamtexponat‘ erhalten.“¹⁴

Gedenkstätte Wöbbelin

Als fünfte und letzte Einrichtung soll die Gedenkstätte in Wöbbelin vorgestellt werden. Um die Brisanz des Ortes zu verstehen, bedarf es allerdings einer kurzen historischen Einführung.

Als Theodor Körner 1813 in Mecklenburg fiel, erhielt er eine Grabstelle in Wöbbelin unter einer Eiche. 1819



oben: Jo Jastram, Mahnmal für die Opfer des Faschismus, Sandstein, 1960

unten: Blick in die Ausstellung für die „Opfer des Faschismus“ in der Gedenkstätte Wöbbelin 1980

wurde über dem Grab ein klassizistisches Tor mit der Inschrift „Vergeßt die teuren Toten nicht“ errichtet. 1868 erhielt die Anlage in Wöbbelin noch eine tempelartige Ehrenhalle. 1879 folgte die Weihe einer Körner-Büste in Wöbbelin.¹⁵

1927 kam der NSDAP-Gauführer für Mecklenburg-Lübeck an das Grab und trug sich in das Gästebuch ein.¹⁶ Er hatte damit für die mecklenburgische NSDAP ihr „Gauheiligtum“ entdeckt. 1933 wurde Körner durch die Nationalsozialisten auf eine Bedeutungsebene mit Horst Wessel und Leo Schlageter gestellt und Gauleiter Hildebrandt verfügte für Wöbbelin die Umgestaltung zu einem „würdigen Nationalsozialistischen Wallfahrtsort“. Am 24. August 1934 wurde anlässlich des Todestages Körners ein Gefallenendenkmal enthüllt.¹⁷ Friedrich Hildebrandt ließ dann 1938 den Gedenkort neu gestalten und die alten Gebäude abreißen. Das neue Gebäude steht heute noch und ist in seiner Architektursprache



Gedenkfeier der Grenztruppen der DDR für Theodor Körner, um 1980

recht klar zuzuordnen.

Nur wenige Kilometer entfernt von diesem Wallfahrtsort ließen die Nationalsozialisten noch in den letzten Kriegsmontaten ein Außenlager des KZs Neuengamme errichten. Es bestand nur wenige Wochen und diente vor allem als Auffanglager für Häftlinge anderer KZs. Von ungefähr 5.000 Häftlingen starben etwa 1.000. Unmittelbar nach der Befreiung ließen die Amerikaner im Mai 1945 einige der Opfer auf dem Körner-Ehrenhain neben der Gedenkhalle beisetzen.¹⁸

Für diese Grabstätte schuf Jo Jastram 1960 ein Denkmal im Duktus des sozialistischen Realismus.¹⁹ Ähnliche Denkmale sind aus anderen KZ-Gedenkstätten der DDR bekannt. Fünf Jahre später wurde im Gebäude des Körner-Museums eine erste Ausstellung zum KZ-Außenlager eröffnet, die offiziell als „Ständige Ausstellung zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes in Mecklenburg und des Konzentrationslagers ‚Reiherhorst‘ innerhalb der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin“ bezeichnet wurde.²⁰

Doch auch die Körner-Gedenkfeiern gingen weiter. Ein Gedenkraum für die Opfer des Konzentrationslagers wurde 1980 neu gestaltet. Damit war ein bis heute nicht endgültig befriedigender Spagat zwischen diesen beiden inhaltlich stark divergierenden Themen eröffnet. Besonders die Ausstellungen zum KZ, auch die erst 1989 fertiggestellte, litten unter einer plakativen und

wenig ortsbezogenen Gestaltung. Immer wieder wurde hilfsweise auf Bildzitate aus anderen Opferorten und Gedenkstätten der DDR zurückgegriffen. Im Juli 1992 fand auf Initiative des SCI (Service Civil International) in Wöbbelin ein erstes Internationales Work-Camp statt, an dem sich auch drei westdeutsche „Antifaschistinnen und Antifaschisten“ beteiligten. Sie reparierten den Zaun um einen Gedenkstein auf einem Massengrab mit 218 Toten, das 1960 entdeckt worden war.²¹ Die Sicht der Teilnehmer von 1992 auf den Antifaschismus der DDR ist ein früher Beleg einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema – allerdings aus dem Westen. Sie waren gekommen, um „die weitere Entwicklung und Fortsetzung der antifaschistischen Traditionen kennenzulernen und mitzugestalten. Antifaschismus, seine Stätten und Symbole wurden von Besserwessis und Wendehälsen gleichermaßen zur Alllast der DDR erklärt. [...] Aus der Verankerung der Gedenkstätte im Ort Wöbbelin und seiner Bevölkerung [...] spricht ein Maß an Antifaschismus, als selbstverständlichem Teil deutscher Gesellschaft, von dem oft in der linken Ecke verharrende Westler noch lernen und auch neuen Mut schöpfen können. Gleiches gilt auch für die Erfahrungsberichte der in der DDR geachteten Opfer des Faschismus. [...] Die Begegnung [...] zeigte aber auch, daß Neues in Form und Inhalt nötig sein wird, um die Reste des Antifaschismus in der DDR in die neue deutsche Wirklichkeit zu übertragen. Die Verständigung klappte hier zwischen Ost- und Westdeutschen [...] nicht so gut, wie es zu wünschen gewesen wäre.“²²

Auf Anregung des Kreistages Ludwigslust wurde 1993 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Sigrid Jakobeit, damals Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück, gegründet, die bis 1995 die Entwicklung einer neuen Ausstellung begleitete. Eine letzte Neugestaltung wurde vor zwei Jahren eröffnet.

Während es bei den zuvor genannten Beispielen aus Rostock, Neubrandenburg, Schwerin und Alt Schwerin keinerlei politische Aktivitäten zur Umgestaltung der Ausstellungsabschnitte 1933 bis 1945 gab, ist in dem besonders brisanten Fall von Wöbbelin zwar intensiv aber sehr behutsam und fachkompetent bei den Neugestaltungen vorgegangen worden.

- 1 Archiv Institut für Museumswesen der DDR, Fachstelle für Heimatmuseen.
- 2 Waltraud Buschmann, Ständige Ausstellung zur Geschichte der Stadt Neubrandenburg. Eine Bereicherung für das Bezirksmuseum, in: Neue Museumskunde 2/1984, 85–86.
- 3 Ebd.
- 4 Drehbuch zur ständigen Ausstellung im Historischen Bezirksmuseum Neubrandenburg (Stadtarchiv Neubrandenburg)
- 5 Dieter Krüger, Das Lager für kriegsgefangene Deutsche und Ausländer in der Neubrandenburger verlängerten Ihlenfelder Straße Mai bis August 1945, in: Neubrandenburger Mosaik 26/2002, 62.
- 6 Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS), 7.21-1-2 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Neubrandenburg, 2./3. Überlieferungsschicht, Z 106/91, Nr. 27001.
- 7 Heinz Barche, Mahnung und Verpflichtung. Leben, Ausbeutung, und antifaschistischer Widerstandskampf weiblicher Häftlinge in den Konzentrationslagern Neubrandenburgs 1943–1945 – Kommentare, Dokumente, Berichte, Neubrandenburg [1985].
- 8 Ebd., 29.
- 9 Auskunft Dr. Rolf Voß, Direktor des Regionalmuseums Neubrandenburg, 24.8.2016.
- 10 Ebd.
- 11 LHAS, 7.11-1-2 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Schwerin, 2./3. Überlieferung, Z 31/1981, Nr. 18940.
- 12 Schweriner Museen, Schwerin 1980, 15.
- 13 Agrarhistorisches Museum Alt Schwerin, Waren 1972.
- 14 Wolf Karge, Gesamtkonzept für das Agroneum Alt Schwerin 2013 (Manuskript).
- 15 Wolf Karge, Hugo Rübesamen, Andreas Wagner, Bestandsaufnahme politischer Memoriale in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 1998. 287.
- 16 Gästebuch 1925–1931 (Archiv Gedenkstätten Wöbbelin).
- 17 Ludwigsluster Tageblatt, 24.8.1934, Nr. 196.
- 18 Archiv Gedenkstätten Wöbbelin.
- 19 Wolf Karge, Hugo Rübesamen, Andreas Wagner, Bestandsaufnahme politischer Memoriale in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 1998. 287.
- 20 Mahn- und Gedenkstätten der Arbeiterbewegung im Bezirk Schwerin, Schwerin 1980, 57.
- 21 Schweriner Volkszeitung, 29.7.1992, Ludwigsluster Tageblatt.
- 22 Felix Welti, International Work Camp in Wöbbelin 19.–31. July 1992, 7.